

Und auch da bist du sehr über dich selber hinausgewachsen, in den 1990er Jahren hättest du das nicht gemacht, wir alle nicht...

Nee, das hätten wir nicht gemacht. Also, dass wir da zur FDP latschen und zur CDU und denen erklären, warum wir dieses Haus behalten und kaufen müssen und die Parteien das unterstützen, das fand ich echt beeindruckend. Ja, darauf bin ich stolz. Kann man wirklich so sagen.

Fußnoten

- 1 Linkerhand, Koschka, feministisch streiten, Berlin 2018
- 2 Inzwischen haben wir die Nachricht vom Finanzamt: Der eingereichte Satzungsentwurf entspricht den Vorgaben für die Gemeinnützigkeit. Dies betrifft auch den Passus: »Der Verein setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe von LSBTIQ* ein«.

Quelle

- Interview von Andrea Siegert mit Gabi Sieg, geführt am 24. 10. 2019 in Dresden, Transkription: Jasmin Kellermann

E*VIBES für eine emanzipatorische Praxis

Wir sind e*vibes – für eine emanzipatorische Praxis, eine feministische, antiautoritäre und autonome, also parteiunabhängige Gruppe aus Dresden. Unser Name hat viele Ursprünge. Von Emanzipation über Emanzen, von Weibern bis zu feministischen Spannungen und Schwingungen verstehen wir diesen auch als wandelbaren Interpretationsraum für alle, die bei uns aktiv sind.

Seit 2011 haben wir uns – ganz pathetisch formuliert – den Kampf für die Emanzipation auf die Fahnen geschrieben. Für uns heißt feministisch aktiv zu sein, dass wir alle Herrschaftsverhältnisse überwinden wollen. Denn niemand kann wirklich frei sein, solange es nicht alle sind. In unserer politischen Arbeit bemühen wir uns um die Verbindung von Theorie und Praxis.



Abb. 1: e*vibes, Foto: Gloria Lust

Wir bilden uns gegenseitig weiter, entwickeln Vorträge und Workshops, organisieren Veranstaltungen oder schreiben Analysen und Kommentare zu aktuellen feministischen Debatten.

Neben der Bildungsarbeit sind wir auch aktivistisch unterwegs – wir machen Aktionen, organisieren Demos oder beteiligen uns an Kampagnen.

Durch unsere langjährige Präsenz sind uns auch einige strukturelle Aufgaben zugefallen, so dass wir in verschiedenen Bündnissen aktiv sind und lokal, überregional und international Netzwerkarbeit übernehmen. Beispiele dafür sind das Bündnis Pro Choice Sachsen, das Dresdner Netzwerk zum feministischen Streik am 8. März oder auch die Initiative Sex Workers Solidarity, die wir 2017 mit angestoßen haben.

Die Lebenssituation von LSBTIQ* heute in unserer Gesellschaft

In Sachsen (und darüber hinaus) sagen rechtsextreme Parteien in Sachsen unverhohlen vielfältigen Lebensentwürfen jenseits der heterosexuellen Norm den Kampf an und die Werteunion in der CDU bietet sich als Steigbügelhalter für die Umsetzung autoritärer und antifeministischer Hetze an. Aufklärungsprogramme sind den Populist_innen der AfD ohnehin ein Dorn im Auge. So diffamiert die sächsische AfD bereits jetzt Beratungsstellen, die Schwangere nach den Regeln des Gesetzes ergebnisoffen und solidarisch beraten. Dazu passen auch die ständigen Angriffe auf die Interessenvertretungen von Minderheiten, sei es nun der Gerede e. V. oder der sächsische

Flüchtlingsrat. Jahrzehntlang gab es auch von der Leitung der evangelischen Kirche in Sachsen Rückenwind für homofeindliche Einstellungen.

Das übergeordnete Ziel rechter Politik ist die Homogenisierung der Gesellschaft nach rassistischen und sexistischen Gesichtspunkten. Minderheiten dienen dabei als willkommene Sündenböcke und Blitzableiter. Die Folgen dieser Politik werden mit brutaler Gewalt auf ihrem Rücken ausgetragen. Die vermeintlichen Lösungen der Rechten verhärten nur Probleme wie die stark erhöhte Suizidgefahr bei queeren Jugendlichen.

Bei aller Dramatik der Lage in Sachsen sehen wir die Wichtigkeit internationaler feministischer Solidarität. So ist aktuell besonders das Leben von queeren Menschen in Brasilien durch Präsident Jair Bolsonaros faschistische Regierung existenziell gefährdet. Und von der Türkei geht unter dem chauvinistischen Regierungschef Recep Tayyip Erdogan eine ständige Bedrohung für den demokratischen Konföderalismus in der Autonomen Administration Rojava in Syrien aus.

Die gesellschaftliche Situation – heute und perspektivisch

Sexismus und sexualisierte Gewalt sind kein individuelles Problem, sondern Folgen patriarchaler Verhältnisse. Diese durchziehen die gesamte Gesellschaft. Das zeigt sich in Gesetzen wie im § 218 zum Abtreibungsverbot, in der Wirtschaft bei ungleicher Entlohnung und nicht zuletzt in den Medien. Ob in

Schulbüchern oder im Fernsehen, immer noch werden einengende Rollen- und Beziehungsbilder als Norm dargestellt.

Wenn das nicht ausreicht, kommt auch strukturelle Gewalt zum Tragen, um Menschen in das vorgesehene Korsett zu schnüren. Staatliche Gewalt zeigt sich in einschneidender Bevölkerungspolitik, oder auch immer wieder im Einsatz von Polizei und Militär gegen emanzipatorische Bewegungen. Nicht nur damals bei den Stonewall-Riots in der Christopher Street, sondern auch aktuell in der Türkei oder in Brasilien.

In Sachsen sehen wir, dass der eh schon problematische Status Quo 2019 bereits im Vorfeld der Landtagswahlen verstärkt von rechts unter Beschuss genommen wurde. Mit den erschreckend hohen Ergebnissen für die AfD fast im ganzen Land befürchten wir insbesondere für sogenannte Minderheiten noch mehr Diskriminierung – einerseits durch staatliche Repression, andererseits durch den parlamentarischen Rückenwind für den virulenten Alltagssexismus und -rassismus. Auch solange die sächsische CDU in irgendeiner Form an der Regierung beteiligt ist, müssen wir mit autoritären und reaktionären Angriffen auf die Vielfalt in der Gesellschaft rechnen.

Das allein und vereinzelt anzugehen macht emotional und psychisch kaputt. Also: Vernetzen und organisieren wir uns, damit dies endlich ein Ende hat!

Unser Selbstverständnis feministischer Arbeit

Um bei unserem Aktivismus Irrwege und Fallstricke zu umgehen, wollen wir von vergangenen Erfahrun-



Abb. 2: Feminism, Foto: Antje Meichsner

gen feministischer Bewegungen lernen und bemühen uns um die Verbindung von Theorie und Praxis. Wir versuchen, Bildungsarbeit und Aktivismus miteinander zu vereinen und nachhaltig und ausgewogen zu arbeiten.

In unseren Analysen nehmen wir auch kapitalistische Verhältnisse nicht von der Kritik aus. Hier werden Unterschiede zwischen Menschen verwertbar gemacht, verstärkt und aufrechterhalten. Hier wird die Logik der Ausbeutung als Normalzustand verschleiert und als Liebesakt und Selbsterfüllung vermarktet. Konkret heißt das: wir müssen uns das Recht der eigenen Entscheidung über den eigenen Körper, Sexualität und Fortpflanzung immer wieder neu erkämpfen. Wir wollen nicht nach den Regeln von Ausbeutung, Unterordnung und Konkurrenz spielen! Wir wollen endlich die Freiheit, unser Leben selbstbestimmt zu gestalten!

Unser Feminismus kämpft nicht nur für Frauen. Alle Menschen sind in ihren Handlungen freier, wenn sie auf der Straße, in den Clubs, beim nächsten Dorffest einfach sie selbst sein können – ohne Angst vor blöden Kommentaren, Anmache oder Gewalt.

Unsere Utopien und Ziele

Uns geht es bei weitem nicht nur um die lokale Verteidigung bislang erreichter Fortschritte. Genau so wichtig ist es uns, emanzipatorische Utopien zu entwickeln. Wir wollen in einer Gesellschaft leben, die nicht nach Sexualität, Begehren und Geschlecht, und auch nicht nach Herkunft, Hautfarbe oder Eigentum trennt. Sondern die Bedürfnisse und Fähigkeiten aller Individuen achtet – und dabei auch die Bedürfnisse von Natur und Umwelt im Blick hat.

Wir haben uns organisiert und wollen Menschen dazu anregen, gemeinsam gegen den rechten, an-

tifeministischen Backlash anzugehen. Denn wir wissen, dass eine gemeinsame, entschlossene, feministische Bewegung möglich ist und möchten diese weiter voranbringen.

Ein weiteres Anliegen von uns ist feministische Solidarität. Wir wollen weniger paternalistisch für andere sprechen, und stattdessen miteinander ins Gespräch kommen. Wir finden, dass feministische Diskussionen mehr Platz im öffentlichen Raum und in unserem Alltag einnehmen sollten. Dafür möchten wir Menschen Mut machen, politische und persönliche Themen vertrauensvoll, kritisch und solidarisch anzusprechen.

Und am Ende wollen wir natürlich auch aufzeigen: Für die Verwirklichung dieser Utopien braucht es radikale Veränderungen. Wir kämpfen gegen Ausbeutung und Unterdrückung und für eine befreite, solidarische Gesellschaft. Wir wollen das gute Leben für alle – weltweit und grenzenlos!